Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christ der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wer mit Weisen umgeht, wird weise; aber wer sich zu Toren gesellt, wird schlecht." (Sprüche 13, 20.)

№ 23. | 1. Dezember 1910. | 42. Jahrgang.

Die 81. halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi.

Am 6., 7. und 9. Oktober dieses Jahres wurde im großen Tabernakel, in Salt Lake City, die 81. halbjährliche Generalkonferenz dieser Kirche abgehalten. Und wie jedesmal, so konnte man wohl auch diesmal sagen, daß der Besuch wieder bedeutend besser war, als je zuvor bei einer derartigen Veranstaltung. Das Wetter war ausnahmsweise günstig, und da in derselben Woche, in welcher diese Konferenz gehalten wurde, auch noch eine Ausstellung für den ganzen Staat Utah stattfand, so waren zu jener Gelegenheit eine große Anzahl Besucher in der Stadt, beides Mitglieder der Kirche und Nichtmitglieder. Wir wollen hier nur in kurzem die von der Ersten Präsidentschaft am ersten Tage gehaltenen Ansprachen wiedergeben. Präsident Joseph F. Smith war der erste Sprecher und sagte ungefähr folgendes:

„Ich bin dem himmlischen Vater dankbar, daß es mir trotz der anhaltenden Krankheit, die mich für mehrere Wochen ans Krankenlager gefesselt hat, heute möglich ist, mich wieder mit Ihnen hier versammeln zu können. Mein Herz ist voller Segenswünsche für die Heiligen sowohl als für alle Menschen in der Welt, die in ihrem Herzen das Bestreben haben, nach Recht und Gerechtigkeit zu trachten. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß der Geist des Herrn über alle diejenigen ausgegossen werden mag, welche während der verschiedenen Zusammenkünfte zu uns sprechen werden, und auch über alle jene, die hergekommen sind, sich zu stärken, zu lernen und neue Kraft zu erhalten, um in der Zukunft besser als bisher den Geboten des Herrn gemäß zu leben. Wenn wir den Geist des Herrn mit uns haben können, dann werden wir alle sicherlich reichlich für unser Kommen bezahlt sein."

„Ich habe gerade heute morgen das Krankenlager verlassen. Aber dessenungeachtet kann ich Ihnen versichern, daß ich das Evangelium, welches in dieser Zeit wiederum offenbart worden ist, mehr

denn je liebe, wenn das letztere möglich sein sollte. Und ich denke, es ist dies möglich; denn die Mitglieder nehmen zu an Gerechtigkeit und Zufriedenheit, an Erkenntnis und guten Werken; dies ist eine unausbleibliche Folge, sobald wir unsern Bündnissen getreu leben. Und wiederum, wenn wir diese Fortschritte sehen, dann müssen wir auch das Evangelium mehr denn zuvor lieben und schätzen lernen und dem Herrn mehr als zuvor dankbar dafür sein."

„Es ist eine Ursache des Glücks und der Zufriedenheit für mich, daß ich bereits in meiner frühen Jugend mit dem Herrn sowohl als mit Seinem Volke einen Bund gemacht habe; und ich bin ebenfalls dankbar, daß bis zur gegenwärtigen Zeit ich stark genug war, diesen Bündnissen getreu zu leben. Ich kann nicht eine Gelegenheit in meinem Leben erinnern, wo ich etwa den Wunsch gehabt hätte, mich von dieser Kirche und diesem Volke zu trennen. Und falls ich bei der einen oder anderen Gelegenheit nicht in vollem Maße diesen Bund gehalten habe, dann war es ohne mein Wissen. Als ich in meiner Jugend zum Amte eines Aeltesten ordiniert wurde, dann war es mein ernstestes Bestreben, die Pflichten eines Aeltesten zu erfüllen. Dasselbe trifft zu auf die Zeit, während welcher ich ein Siebenziger war. Als ich schließlich zum Amte eines Apostels erwählt wurde, dann war es wiederum mein ernstes Bestreben, die vermehrten Pflichten, mit dem Beistand des Geistes Gottes zu erfüllen."

„Dasselbe kann ich heute noch sagen. Treu zu meinem Gott und treu zu meinem Volke zu sein, dies ist mein erstes und größtes Bestreben. Anschuldigungen werden von unseren Gegnern von Zeit zu Zeit erhoben. Aber was diese sagen, ist mir gleichgültig; sie können mich nicht verletzen. Doch ich wünsche, daß ich mein Volk und mein Volk mich richtig verstehe. Möge der Herr Sie, meine Brüder und Schwestern, in reichlichem Maße segnen. Sind Sie treu den Bündnissen, die Sie gemacht haben. Sind Sie in Wahrheit Heilige der letzten Tage. Männer müssen Denker und Arbeiter sein, falls sie den Anspruch erheben wollen, gute Mitglieder dieser Kirche zu sein. Worte oder Bekenntnisse allein helfen uns nichts. Wenn Sie Leute sehen, die einseitig sind, sich gewissen zwecklosen Philosophien hingeben usw., dann können Sie wissen, daß diese Leute nicht verstehen, was es zu bedeuten hat, ein wahres Mitglied dieser Kirche zu sein, sie verstehen das Evangelium nicht, welches in jeder Hinsicht vernünftig und praktisch ist."

„Ich möchte vor Ihnen mein Zeugnis ablegen. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Um uns zu dieser Erkenntnis zu bringen, haben wir alle die Beweise, welche die Welt im Allgemeinen hat. Jedoch außer denselben haben wir noch die in dem Buch Mormon enthaltenen Zeugnisse, das Zeugnis des Propheten Joseph Smith, welcher den Heiland sah, die Zeugnisse von Oliver Cowdery und Sidney Rigdon. Außerdem habe ich das Zeugnis des Geistes in mir, welches das größte Zeugnis ist, und welches auch ein jeder von Ihnen empfangen hat. Ich glaube, daß Joseph Smith eine ihm von Gott aufgetragene Mission zu erfüllen hatte; ebenso glaube ich, daß er vom Herrn in der Erfüllung dieser Mission gestärkt und geleitet wurde. Und ich kann Ihnen mein Zeugnis geben, daß auch jene, die ihm nachfolgten, Männer Gottes waren. Ich kannte jene Männer sehr gut; und ich konnte den Geist, von welchem sie besessen waren, wahrnehmen. Es ist mein Wunsch, daß auch ich, sowie Sie alle immer in dem Besitz dieses selben Geistes sein mögen."

Nach Schluß der Bemerkungen von Präsident Smith wurde ein Solo vorgetragen. Der nächste Sprecher war Apostel Anthon H. Lund, der ungefähr das Folgende sagte:

„Beim Singen des Liedes, dem wir eben gelauscht haben, mußte ich unwillkürlich an den Tag denken, von welchem es sagt, daß Unglück und Sorge, Kummer und Tränen von dieser Erde verbannt sein sollten, und wann die Gläubigen in der Gegenwart des Vaters weilen sollen. Jedoch ein jeder, der da wünscht dereinst in jenem Zustande zu leben, muß unbedingt den Willen des Vaters tun."

„Ich bin überzeugt, daß dies Werk an Umfang und Ausdehnung im fortwährenden Zunehmen begriffen ist. Wir können dies aus der großen Anzahl derer erkennen, die diesen Versammlungen beiwohnen. Es erscheint sich die Prophezeiung in Maleachi zu erfüllen, die da sagt, daß die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern gekehrt werden sollten. Auch in dem geistigen Zustande der Mitglieder kann man einen fortwährenden Fortschritt wahrnehmen. Es ist von Wichtigkeit, daß die jungen Leute, welche in den Bund der Ehe treten, diesen Bund auf die rechte Weise schließen, das ist, vor dem Gesetz des Landes und vor ihrem Gott. Und immer mehr sind derer, die die Trauung im Tempel wünschen."

„Das Werk außerhalb der organisierten Bezirke ist auch im Fortschritt begriffen. Vor einigen Monaten mußten wir hören, wie eine größere Anzahl unserer Aeltesten von Preußen ausgewiesen wurden. Es hatte den Anschein, als wollte die Regierung jenes Landes das Werk des Herrn niederschlagen. Aber selbst dieses Einschreiten hat gute Früchte gezeitigt. Gerade als ein Resultat dieses Vorgehens haben wir seither von verschiedenen angesehenen Männern jenes Landes Briefe erhalten, in welchen sie um Literatur ersuchten, aus welcher sie unsere Lehren und Bestrebungen lernen könnten. Sie alle drückten ihre Verwunderung darüber aus, daß etwas derartiges in diesem dem zwanzigsten Jahrhundert sich ereignen konnte."

„In anderen Ländern ist ebenfalls immer mehr und mehr das Interesse der gebildeteren Stände erweckt worden. Dies trifft zu in Bezug auf England, Frankreich, Holland, Belgien und die skandinavischen Länder. Für einige Zeit hatte es den Anschein, als wenn unsere Gegner in Norwegen erfolgreich sein sollten und die gesetzgebende Körperschaft bewegen könnten, Gesetze gegen uns zu erlassen. Jedoch das Komitee, welches diese Sache in der Hand hatte, kam zu dem Entscheid, daß für eine solche Gesetzgebung nicht die geringste Ursache vorhanden sei."

„Ungeachtet dessen, was man in der Welt von uns denken oder wie man uns auch behandeln mag, es ist nun einmal unsere Aufgabe, das Evangelium vom Reich zu allen Völkern zu tragen. Wir haben die Aufgabe, die Prophezeiung von Johannes zu erfüllen, als er auf der Insel Patmos sagte, daß diese wiederhergestellte Botschaft zu allen Geschlechtern, Sprachen und Zungen gepredigt werden sollte. Es ist aus diesem Grunde, daß wir zur gegenwärtigen Zeit die Zahl von 2000 Missionaren in allen Teilen der Erde haben. Und damit die heranwachsende Jugend dieser Aufgabe auch immer gewachsen sein möge, ist es notwendig, daß die Eltern ihre Kinder anhalten und ermuntern, diejenigen von der Kirche unterhaltenen Institute zu besuchen, die sie in dieser Hinsicht unterrichten werden, und die ihnen dazu helfen werden, ein Zeugnis von der Wahrheit und Göttlichkeit dieses Werkes zu erlangen. Zu diesen Einrichtungen gehören Sonntagsschulen, Religions-

klassen, die Vereine für junge Mädchen und Jünglinge. Sie alle wurden zum Segen und Wohl unserer Jugend organisiert und es ist daher die Aufgabe der Eltern, die Kinder darauf aufmerksam zu machen."

„Ist es die Aufgabe der Sonntagsschullehrer, der Lehrer in den Religionsklassen, und so weiter, die Kinder und die heranwachsenden Knaben und Mädchen vor den Sünden der Welt zu warnen, so ist dies noch in viel größerem Maße die Pflicht der Eltern. Sie alle wissen, daß es Uebel und Versuchungen gibt, die unsere Jugend bedrohen. Wir können nicht genug tun, unsere Kinder darauf aufmerksam zu machen, ihnen die Folgen zu zeigen, die sie erleiden müssen, wenn sie diesen Versuchungen erliegen. Und wenn die Eltern darnach trachten, ihre Kinder so zu unterrichten, daß sie die Religion von einer praktischen Seite betrachten, daß die Kinder in der frühesten Jugend bereits anfangen, nach dem zu leben, was sie lernen, daß es recht und gut ist, dann wird dies zum Segen der Kinder sowohl als zum Segen der Eltern und der Allgemeinheit gereichen. Belehrungen und Theorien sind sehr gut; wir müssen sie lernen, damit bekannt werden; aber erst dann, wenn wir diese Theorien in unserem täglichen Leben praktisch anwenden, werden sie uns zum größten Nutzen gereichen. Wir sollen in diesem Leben immer lernen; aber wir sollen nur lernen, um dann das Gelernte zur Ehre Gottes und zum Wohle unserer Mitmenschen in Werke umzuwandeln."

Der nächste Sprecher war Apostel John Henry Smith. Auch er anerkannte mit einem Gefühl des Dankes, daß immer mehr Leute in Amerika und allen anderen Nationen sich finden, die da willig sind, den Mitgliedern dieser Kirche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist kein Zweifel darüber, daß Mißverständnisse teilweise auch heute noch existieren; aber nicht mehr in so großem Maße wie in der Vergangenheit. Und es finden sich immer mehr Freunde, die es sich zur Aufgabe machen, diese Mißverständnisse zu beseitigen. Ein jeder, der sich durch die Taufe in die Kirche aufnehmen läßt, ist zu gleicher Zeit auch verpflichtet, diese frohe Botschaft seinen Mit- und Nebenmenschen mitzuteilen. Dies ist eine der hervorragendsten Pflichten der Mitglieder dieser Kirche; und nur dann, wenn wir diese unsere Aufgabe immer unserem besten Vermögen und Können gemäß erfüllen, können wir wahrhaft glücklich sein.

Der Redner warnte die Mitglieder vor zu vielem Hin- und Herziehen. Es sei nicht weise, immer von einem Orte zum anderen zu ziehen. Insbesondere mit Rücksicht auf die Kinder sei es ratsam, daß die Eltern sich ihren Wohnplatz so auswählen, daß die Kinder in dem Evangelium unterrichtet werden können, daß sie unter solchen leben und die Beispiele solcher sehen, die dieselben Bündnisse gemacht haben, und deren erstes Bestreben ebenfalls ist, Gott und ihren Mitmenschen zu dienen. Es hängt viel von der Umgebung ab, in welcher unsere Kinder aufwachsen, ob sie eine Liebe für Gerechtigkeit, Wahrheit, Reinheit, Keuschheit usw. entwickeln werden. Aber daß sie eine solche Liebe erlangen werden, sollte unsre größte Aufmerksamkeit verdienen. Wir sollten nicht vergessen, daß es unsere Pflicht ist, in jeder Hinsicht ein Beispiel zu sein. Wir dürfen uns nicht zufrieden geben, daß man von unseren Kindern sagt, daß sie ebensogut sind wie die anderen. Wir müssen nach wie vor von unseren Jünglingen und jungen Männern einen so hohen Standard von Tugend verlangen, wie man ihn in der Welt von den Mädchen und Frauen verlangt. Und von unseren Frauen und Mädchen müssen wir erwarten, daß sie in dieser Hinsicht auch alle anderen übertreffen.

Laßt uns nicht die Uebel anderer annehmen. Nie sollte es in unserer Mitte vorkommen, daß Frauen freiwillig darauf verzichten, Mütter zu werden, nur weil damit auch gewisse Pflichten verbunden sind. Das von Gott zu Adam und Eva gegebene Gebot, „Seid fruchtbar und mehret euch!" besteht auch noch heute zu recht. Und wenn auch Pflichten und Sorgen damit verbunden sind, das höchste Glück können die Menschen in allen Fällen eben nur dann finden, wenn sie die Gebote Gottes halten. Die Mitglieder dieser Kirche sollten auch in jeder anderen Tugend versuchen ihre Mitmenschen zu übertreffen. Ein jedes möge versuchen, die Lehren der Beamten der Kirche zu befolgen, und dann kann es nicht fehlgehen; denn keines von den Anwesenden wird sagen können, daß es von diesen Beamten je aufgefordert wurde etwas Uebles zu tun. Ein jedes Mitglied, welches treu dem Bunde lebt, den es mit Gott bei der Taufe gemacht hat, wird auch zu gleicher Zeit ein guter Bürger des Gemeinwesens sein, in welchem er oder sie wohnt, ein guter Bürger des Staates, ein guter Arbeiter oder Arbeitsgeber, und gut in jeder anderen Hinsicht. Denn das ist der Zweck des Evangeliums, daß es alle Menschen zu der möglichst höchsten Vollkommenheit in allen Hinsichten bringen soll. Und dazu haben wir uns dieser Kirche angeschlossen, daß wir unter dem Einfluß dieses Evangeliums und unter dem Einflusse dieser Umgebung zu jener Vollkommenheit gelangen wollen. Und ein jeder kann es, wenn er den Herrn um Beistand fleht und dann alles in seiner Macht tut. Hierauf wurde die erste Sitzung geschlossen.

Die deutsche Feier in Salt Lake City.

Im September dieses Jahres waren es sechzig Jahre, seit die ersten Missionare nach diesem Lande gesandt wurden. Während wir hier in Deutschland und in der Schweiz dieses Ereignisses wohl kaum gedachten, haben unsere Glaubensgenossen an der anderen Seite des Ozeans es sich nicht nehmen lassen, aus diesem Anlaß eine rechte, deutsche Feier zu veranstalten. Bereits für längere Zeit im Voraus war man übereins geworden, daß die Festlichkeit gelegentlich der Oktober-Konferenz stattfinden sollte, da ja zu letzterer dann sowieso eine große Anzahl von den im Lande zerstreut wohnenden Deutschen nach der Hauptstadt kommen würden. Und natürlich war es der Wunsch des Festkomitees, daß man zu dieser außerordentlichen Gelegenheit so viele Deutsche und Deutschsprechende als nur möglich beisammen haben wollte.

Das Unternehmen war denn auch ein großer Erfolg. Wie wir aus dem Salt Lake City Beobachter ersehen, waren an dem Unterhaltungsabend, mit dem die dreitägige Feier eröffnet wurde, gegen 1400 Personen anwesend. Dies ist jedenfalls eine Anzahl, wie man sie bei keiner deutschen Veranstaltung zuvor dort beieinander gesehen hat. Das Programm bot gute und abwechslungsreiche Nummern. Insbesondere die beiden deutschen dramatischen Vereine trugen viel dazu bei, den Abend zu einem gemütlichen und angenehmen zu machen. Aber auch Einzelpersonen trugen in anerkennenswerter Weise ihren Teil dazu bei. Besonders heimisch müssen sich wohl die anwesenden Schweizer gefühlt haben, als einige Schweizer Jodler ihre Stimmen ertönen ließen. Mit einem gemütlichen Tanz wurde der Abend dann beschlossen.

Sonnabend wurde in der Assembly-Hall ein Gedächtnisgottesdienst abgehalten, bei welchem außer vielen von denjenigen Deutschen, die bereits seit Jahrzehnten in Utah sind, und die auch lange treu im Dienste der Kirche gearbeitet haben, Apostel Lund anwesend war. Sonntag nachmittag wurde dann noch, wie gewöhnlich nach der Generalkonferenz, eine dritte deutsche Zusammenkunft in der Barrett-Hall abgehalten, die, wie der Bericht sagt, auch besser besucht war, als irgend eine frühere derartige Versammlung. Der deutsche Chor trug einige Lieder vor. Von einer Schwester wurde ein Solo gesungen und die übrige Zeit wurde Ansprachen gewidmet, die mehr oder weniger auf das Werk des Herrn unter den deutschsprechenden Nationen Bezug hatten. Unter den Sprechern waren eine Anzahl älterer Brüder, die schon jahrzehntelang dieser Kirche angehören, und die in dieser Zeit manche Erfahrungen gesammelt haben, denen die Anwesenden mit Interesse lauschten. Stolz darauf, den deutschsprechenden Nationen zu entstammen, aber freudig und glücklich, daß sie mit dem Evangelium bekannt geworden, und durch das Evangelium und dessen Bande Brüder und Schwestern aller Nationen gefunden hatten, gingen die Anwesenden dann wieder von einander. Das deutsche Jubiläum war vorüber. Aber mancher von den Anwesenden, insbesondere solche, die in Gegenden wohnen, wo es nicht viel deutschsprechende Geschwister gibt, werden wohl noch oft an die gemütlichen und erbauenden Stunden denken, die sie in der Mitte ihrer Landsleute und Geschwister verlebt haben.

Ist unser Zeugnis berechtigt?

(Schluß.)

Wenn wir uns jetzt den Lehren der Kirche Jesu Christi einige Zeit widmen wollen, so werden wir bald einsehen, daß dieselben völlig mit denen übereinstimmen, die Paulus seiner Zeit verkündigte, und wie wir sie in der Bibel im allgemeinen aufgezeichnet finden. Paulus lehrt in der Epistel an die Epheser: „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern; daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde. Bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi." (Ephes. 4, 11—13.)

Dies ist genau die Lehre dieser Kirche. Wie bereits am Eingang dieser Ausführungen gesagt, glauben auch wir, daß wir alle zu einerlei Glauben herankommen sollen, andernfalls der Herr uns nicht anerkennen wird. Wir glauben auch daran, daß dieselben Beamten heute notwendig sind, wie zu jener Zeit, falls wir dieses Ziel der Einigkeit erreichen wollen. Und wer da behauptet, daß wir heute Apostel und Propheten nicht mehr nötig haben, der muß zuerst den Beweis bringen, daß bereits alle zu einerlei Glauben und zu einerlei Erkenntnis des Sohnes Gottes herangekommen sind. Aber anstatt daß dies der Fall ist, sehen wir, wie von Jahr zu Jahr eine immer größere Zersplitterung unter den verschiedenen christlichen Kirchen Platz greift, wie man immer mehr von den einfachen Lehren der Bibel abweicht.

Paulus erkannte die Wichtigkeit, daß man die Gebote des Herrn so halte, wie Er sie den Menschen gegeben. In Apg. 19, 1—6, sehen wir davon ein Beispiel: „Es geschah aber, während Apollos in Korinth war, daß Paulus, nachdem er die oberen Gegenden durchzogen hatte, nach Ephesus kam. Und er fand etliche Jünger und sprach zu ihnen: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob der Heilige Geist ist. Und er sprach: Worauf seid ihr denn getauft? Sie aber sagten: Auf die Taufe des Johannes. Paulus aber sprach: Johannes hat mit der Taufe der Buße getauft, indem er dem Volke sagte, daß sie an den glauben sollten, der nach ihm käme, das ist an Jesum. Als sie es aber gehört hatten, wurden sie auf den Namen des Herrn Jesus getauft; und als Paulus die Hände auf sie gelegt hatte, empfingen sie den Heiligen Geist, und sie redeten in Sprachen und weissagten."

Johannes war einer der größten Männer, einer der treuesten Diener Gottes. Aber nachdem Christus gelehrt, daß jemand von neuem geboren werden müsse, daß ein jeder nach der Taufe durch Wasser auch die Taufe durch Geist erhalten sollte (wodurch die Gabe des Heiligen Geistes gemeint ist), der sie in alle Wahrheit leiten würde, dann war weder die Taufe des Johannes noch eine andere Taufe mehr gültig. Bereits viel ist über dieses Thema geschrieben worden. Und anstatt noch andere Stellen aus der Bibel anzuführen, die die Art der Taufe erläutern, möchte ich nur darauf hinweisen, daß sich die Folgen davon, daß man sich nicht an das Gebot des Herrn gehalten hat, eben auch in einer betrübenden Weise kund gemacht haben. Anstatt einerlei Erkenntnis und Glauben gibt es deren eine große Anzahl, jeder von dem andern verschieden. Und anstatt daß alle die, welche getauft worden sind, zu einer vollkommenen Erkenntnis Christi kommen konnten, sehen wir heutzutage, daß unter den angeblichen Christen eine große Anzahl sind, die Christum völlig verleugnen, während die andern sich meistenteils auch nur eine ganz unbestimmte Vorstellung von Seinem Wesen machen können.

Von den Worten Christi sind uns die folgenden aufgezeichnet worden: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und welchen du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Welche Erkenntnis von dem Wesen Gottes und Christi hat man heute im allgemeinen? Man gibt sich gar nicht einmal Mühe, diese Erkenntnis zu erlangen, sondern ist mit der Versicherung zufrieden, daß es nicht weise sei für uns sterbliche Menschen, daß wir versuchen, zu weit in die Tiefen der Gottheit einzudringen. Dagegen sehe man die Haltung der Kirche Jesu Christi in dieser Hinsicht. Kein Mitglied wird aufgenommen, ehe es nicht seinen Gott und seinen Erlöser kennen gelernt hat. Und in Wort und Schrift ist die Kirche bestrebt, diese Kenntnis den Völkern der ganzen Erde zugänglich zu machen.

Johannes schreibt in seinem Briefe: „Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes heißen sollen! Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, daß, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst von aller Sünde, gleichwie er rein

ist." Die Kirche Jesu Christi lehrt auch, daß wir Gottes Kinder sind, daß wir einst unserm Vater ähnlich werden sollen, und daß als eine Folge dieser Erkenntnis, daß wir Gottes Kinder sind, ein jeder sich von seinen Sünden reinigen solle; denn als Kinder Gottes gezieme es uns nicht, den Willen des Widersachers zu tun, dessen Bestreben nur das ist, uns von unserm Vater zu entfremden.

Fernerhin lehrt die Kirche auch, daß Christus wieder hier auf diese Erde kommen wird zu regieren, und daß wir Ihn dann sehen sollen, wie er ist. Und diese letztere Tatsache, daß wir Ihn sehen sollen, wie Er ist, unterstützt auch unsere Ansicht, daß Christus heute dieselbe Gewalt besitzt, die Er hatte, als Er vor den Augen der Jünger gen Himmel fuhr. Andernfalls, wenn Er sowohl wie der Vater, wie man heute so gern anzunehmen gewillt ist, nur ein Geist ohne Form und Gestalt ist, wie sollten wir Ihn dann sehen können?

Die Kirche Jesu Christi glaubt nicht, weder lehrt sie, daß das bloße Bekennen des Namens Jesu uns dereinst ewige Seligkeit verschaffen wird, sondern sie glaubt, wie der Apostel Paulus dies lehrte: „Welcher einem jeglichen vergelten wird nach seinen Werken: Denen die mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben; denen aber, die streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit aber gehorsam, Zorn und Grimm. Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt, sowohl des Juden zuerst als auch des Griechen; Herrlichkeit aber und Ehre und Freuden jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen; denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott." (Röm. 2, 6—11.)

Die Lehren der Kirche sind, daß Christus alles für uns getan hat, was wir selber nicht für uns tun konnten; daß Er uns den Weg gewiesen hat, den wir gehen sollen, und daß Er uns alle Hilfsmittel gegeben hat, deren wir bedürfen, um erfolgreich auf dem angewiesenen Wege zu wandeln. Aber es ist nun die Pflicht eines jeden Einzelnen, daß wir dies auch wirklich tun. Ob man dies nun, wie einige unserer Gegner es getan haben, als Selbstgerechtigkeit betrachtet, wenn wir sagen, daß ein jeder nach den von Christo geschaffenen Umständen die Seligkeit für sich durch Gehorsam zu den Geboten erringen kann, so ändert dies doch nichts an der Tatsache, daß es völlig mit den Lehren der Schrift übereinstimmt. Wohingegen die allgemein verbreitete Lehre, daß ein bloßes Anrufen des Namens Christi, ein bloßes Glauben an Sein Werk die Menschen in die Gegenwart Gottes zurückbringen wird, als zu den Lehren gehörend bezeichnet werden muß, die erst nach der Zeit Christi und der Apostel von Menschen verbreitet wurden.

Johannes lehrte: „Wer da sagt, er sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergernis bei ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsternis, und er weiß nicht wo er hingehet; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet." (1. Joh. 2, 9—11.) An welcher Seite finden wir diese Liebe für den Nächsten, von welcher auch Christus sagte, daß dieselbe nur an Wichtigkeit hinter der Liebe zu Gott zurückstehe? Kann man es als die von Johannes gelehrte Liebe betrachten, wie die Christlichen Staaten sich einander heute gegenüberstehen? Kann man die Zustände in den einzelnen Staaten als eine Folge dieser Liebe betrachten? Kann man das Verhalten der angeblichen Nachfolger Christi

gegenüber solchen, die nicht ihrer Meinung oder ihres Glaubens sind, als eine Folge dieser christlichen Liebe betrachten? Wohl gibt es rühmende Ausnahmen, wo Leute in vollem Besitz dieser Liebe sind; aber dies ist meistenteils nicht die Folge ihrer Angehörigkeit zu einer der heute bestehenden Kirchen, sondern eine Wirkung des Geistes Gottes, der in den letzten Tagen über alle Völker ausgegossen werden sollte. Gerade unter den Strenggläubigen, wie sich so manche zu nennen belieben, finden wir am meisten Unduldsamkeit und Eifersucht, was ja nur andere Namen für Haß sind.

Betrachten wir dagegen das Verhalten der Kirche Jesu Christi. Nicht mit der Macht des Schwertes kann sie ihre Missionare beschützen, wie es die andern in Afrika, China usw. tun. Man hat sie verleumdet, verachtet, verspottet, verfolgt, ihnen allerlei Uebles angetan, sucht ihr Wirken in jeder nur möglichen Weise zu hindern. Aber dennoch kann man immer wieder die Gebete der Kirchenbeamten hören, wie sie ihren Gott anflehen, daß Er die Herzen der Leute erleuchten möge, daß sie doch schließlich die Wahrheit wenigstens aufrichtig prüfen mögen. Wie die Apostel in frühern Tagen nicht schweigen konnten, obgleich es ihnen die Juden geboten, so ist es auch heute. Obgleich sie von einem Ort ausgewiesen oder vertrieben werden, so gehen sie doch wieder an einen anderen, um dort die Botschaft des Friedens zu verkündigen. Und wiederum macht sich an ihnen die Verheißung des Erlösers kund, der da sagte, wer sein Leben verlieren wird um meinetwillen, der wird es finden. Gerade diejenigen Männer, die ihr bestes tun, um im Dienste des Herrn und ihrer Mitmenschen zu arbeiten, sind schließlich die am meisten gesegneten. Scheinbar tun sie ihren Mitmenschen etwas Gutes, scheinbar sind sie im Dienste des Herrn; aber den von Gott gegebenen und unzerstörbaren Gesetzen gemäß muß alles was wir tun, früher oder später wieder auf unser eigenes Haupt zurückfallen.

Auf gleiche oder ähnliche Weise könnte man noch viele und verschiedenartige Stellen der Bibel anführen, verschiedenartige Lehren der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage mit den Lehren des Heilandes und der Apostel vergleichen, und immer würde man wieder erkennen müssen, daß es das „zuvorverkündigte" Evangelium ist, das diese Kirche lehrt. Und wenn man dann alle diese Umstände zusammenfaßt und sich die Frage stellt, sind die Mitglieder dieser Kirche zu ihrem Zeugnis berechtigt? dann gibt es nur eine Antwort: Ja, sie sind voll und ganz in ihren Behauptungen gerechtfertigt.

Fritz Boede.

Unberechtigte Anschuldigungen.

Wie bereits in einer frühern Ausgabe des „Stern" erwähnt worden ist, hatten es sich im Laufe dieses Jahres auch in Norwegen gewisse Leute zur Aufgabe gemacht, durch Vermittelung der Presse verschiedene falsche Berichte über die Tätigkeit der „Mormonenmissionare" und die Zustände in Utah zu verbreiten. Insbesondere hatte man auch das Los der aus Norwegen nach Utah ausgewanderten Mitglieder als ein außerordentlich trauriges geschildert. Es war in Beantwortung dieser Angaben, daß sich eine größere Anzahl in Salt Lake City wohnender Norweger, Männer und Frauen, Mitglieder der

Kirche und Nichtmitglieder, zusammentaten, um eine Berichtigung an die Norwegische Presse zu senden. Wir finden den Bericht jener Versammlung ausführlich in einer dortigen Zeitung (Deseret News) vom 11. Juli d. J. wiedergegeben. Wir wollen hier nur einen Auszug davon bringen.

„Zu dem Zwecke, die in norwegischen Zeitungen verbreiteten Verleumdungen zu widerlegen, versammelten sich am 7. Juli in dem 4. Wardversammlungshause eine größere Anzahl in hiesiger Stadt wohnender Norweger. Das Haus war völlig besetzt, und die Versammlung nahm einen lebhaften Verlauf. Der Vorsitzende des Komitees, Rechtsanwalt Nielsen, legte den Anwesenden die Frage vor, ob sie durch Abstimmung bezeugen könnten, daß sie frei und völlig unabhängig seien, und ungehindert gehen könnten wohin sie wollten, oder tun und lassen, was ihnen beliebe, und ob sie frei seien in ihren religiösen Ansichten, daß sie glauben und handeln konnten, wie sie von ihrem Gewissen angetrieben würden, und wie sie es für recht erkannten. Auf diese Frage erhoben sich alle Anwesenden ohne Ausnahme und ein jeder erhob seine rechte Hand zum Zeichen der Zustimmung, daß sie frei seien in jeder Hinsicht."

„Eine Resolution wurde gefaßt und niedergeschrieben und von den anwesenden Frauen und Mädchen unterzeichnet. Dieses Schreiben sollte an diejenigen Zeitungen gesandt werden, die zuvor den falschen Berichten Platz gegeben hatten, und die Herausgeber sollten ersucht werden, nun auch die Berichtigung ebenso weit zu verbreiten, wie sie dies mit den Verleumdungen vorher getan hatten. Von Frl. Almà Anderson wurden mehrere Zeitungsausschnitte verlesen, welche aus den größten norwegischen Zeitungen entnommen waren, und welche zeigten, mit was für Lügen man in jenem Lande gegen die Missionare und die Mitglieder der Kirche zu Felde zog. In Bezug auf die Arbeit der Missionare wurde in jenen Zeitungen gesagt, daß sie es hauptsächlich darauf abgesehen haben, junge Fabrikarbeiterinnen zu gewinnen, welchen sie große Versprechungen machten, im Falle sie sich willig erweisen würden, der „Mormonenkirche" beizutreten. Angeblich sei diesen Mädchen versprochen worden, daß, falls sie nach Utah zögen, sie dort ein angenehmes und leichtes Leben, frei von schwerer und anstrengender Arbeit haben sollten. Und nachdem diese unwissenden norwegischen Mädchen sich dann der Kirche anschließen und sich verleiten lassen, nach Utah zu ziehen, dann werden sie dort gezwungen, unter den denkbar traurigsten Verhältnissen zu leben, wenn man keinen schlimmeren Ausdruck brauchen wolle. Und daher wurde das Verlangen an die Regierung gestellt, daß sie sofort Gesetze erlassen solle, die den Missionaren ihre Tätigkeit in Norwegen unmöglich mache."

„Nachdem diese Zeitungsberichte verlesen worden waren, las Frl. Anna Holmsen die aufgesetzte Resolution an die norwegische Presse im besonderen und an die Einwohner von Norwegen im allgemeinen, als eine Erwiderung auf die soeben angeführten falschen Anschuldigungen. Folgendes ist der Inhalt jener Erwiderung:"

„Ein Schreiben von den norwegischen Frauen und Mädchen in Salt Lake City. An alle, welche diese Zeilen zu Augen bekommen: Es sind uns Exemplare von Zeitungen zugesandt worden, und darunter besonders eine vom 4. Juni d. J. aus Christiana, Norwegen, in welch letzterer sich ein Artikel unter der Ueberschrift: „Der Triumph des Mormonismus in Norwegen" befindet. Unsere Erwiderung auf jenen Artikel wird allerdings ein wenig spät erscheinen; aber man muß eben in

Erwähnung ziehen, daß die Entfernung zwischen Utah und Norwegen gegen 8,000 engl. Meilen beträgt, und daher dauert es einige Zeit, ehe Postsachen uns erreichen. Die in „Aften Posten" gemachten Angaben in betreff der „Mormonen" sind uns eigentlich gar nichts Neues mehr; denn immer und immer wieder sind gewisse Leute eifrig bestrebt, darnach zu sehen, daß diese Geschichten wieder in der Presse erscheinen. Wir glaubten daher auch berechtigt zu der Annahme zu sein, daß das Publikum den Zweck derselben verstehen könnte, und daß man ihnen weiter keine Bedeutung mehr beimessen würde; und daher unterließen wir es bisher, auf dieselben zu erwidern."

„Jedoch wenn, wie dies in dem oben angeführten Artikel der Fall ist, gesagt wird, daß die „Mormonenmissionare" uns in Norwegen betrogen haben, daß man uns unter den größten Versprechungen zukünftigen Wohlergehens in irdischen Dingen nach hier gelockt hat, daß man uns nur durch Vorspiegelung falscher Tatsachen veranlassen konnte, unsere Heimat in Norwegen zu verlassen und nach hier zu kommen, und daß wir nun diesen Schritt bitter bereuen, so ist es für uns nicht länger möglich, diesen völlig unberechtigten Behauptungen schweigsam gegenüberzustehen. Und deswegen ist es, daß wir, die wir unseren Namen unterzeichnet haben, Norwegerinnen von Geburt und Mitglieder der Kirche Jesu Christi, oder wie man uns kurz nennt, „Mormonen", ernstlich Protest gegen solche Berichte erheben. Mit aufrichtigem Herzen können wir der Regierung von Norwegen und unseren Landsleuten versichern, daß weder jetzt noch je zuvor, seit wir uns dieser Kirche angeschlossen haben, wir durch Gewalt oder Zwang irgend welcher Art angeregt wurden, irgend etwas gegen unseren Willen oder unser eigenes Gutachten zu tun. Und wir sind heute gerade so frei, wie wir es einst in Norwegen waren, den Eingebungen unseres eigenen Gewissens zu folgen und unserem Gutdünken gemäß zu handeln."

„Erlauben Sie uns, daß wir Ihnen versichern, daß der norwegische Geist, ob der eines Mannes oder einer Frau, nie gezwungen werden kann, irgend etwas anzunehmen oder anzuerkennen, was gegen die eigene Ueberzeugung ist, sei es in religiösen oder anderen Dingen. Wir können mit dem Poeten sagen, daß wir frei sind zu denken, frei zu sprechen und zu handeln."

„Hier in Utah befinden sich ungefähr 8,000 Personen norwegischer Abstammung, von denen beinahe die Hälfte nicht zur Kirche Jesu Christi gehören. Aber wir alle verkehren miteinander wie Brüder und Schwestern, Kinder desselben Vaterlandes, ohne daß der Unterschied in religiösen Anschauungen eine Rolle spielt. Unsere Religion, im allgemeinen als „Mormonismus" bekannt, ist uns heute ebenso wert und teuer wie an dem Tage, da wir uns in der Heimat der Kirche anschlossen. Unser Glaube ist derselbe, nur mit dem Unterschied, daß er seit jener Zeit noch bedeutend stärker geworden ist."

„Es wäre undankbar von uns, wollten wir nicht dankbar anerkennen, daß die norwegische Presse sich so ernstlich mit denjenigen beschäftigt, die das Vaterland verlassen und sich wo anders eine Heimat gesucht haben. Da sie jedoch in dieser Hinsicht falsch unterrichtet worden ist, so erlauben wir uns, die Versicherung abzugeben, daß wir in der Tat völlig frei in religiösen sowie anderen Beziehungen sind. Wir sind überzeugt, daß unsere Freunde zuhause es aufrichtig gut mit uns meinen, und daß nur deswegen, weil sie glauben, daß wir tatsächlich unglücklich sind, sie jenen Gerüchten und Angaben so weite Verbreitung verschaffen. Aber wir versichern Ihnen in aller

Aufrichtigkeit, daß jene Berichte völlig falsch sind, durchaus nicht den Tatsachen entsprechen, und daß wir es als unsere Pflicht erachten, dieselben als das zu bezeichnen, was sie sind, böswillige Verleumdungen, die von Feinden der Kirche herstammen."

„In der angenehmen Hoffnung, daß man dieser Erwiderung dieselbe weite Verbreitung geben werde, wie man dies mit dem falschen Angaben getan hat, und hoffend, daß dadurch unsere Freunde, Bekannten und Verwandten zuhause erkennen mögen, daß wir nie bereut haben, daß wir uns der Kirche Jesu Christi angeschlossen haben, und daß wir nach hier gezogen sind, zeichnen wir, im Voraus bestens dankend und mit vorzüglichster Hochachtung, als Frauen und Mädchen von Norwegen und zu gleicher Zeit Mitglieder der Kirche Jesu Christi." (Gez. bei 60 Personen.)

„Dann verlas Christian Johannsen den folgenden Brief von Geschäftsleuten norwegischer Nationalität in Salt Lake City: An alle, die diese Zeilen zur Kenntnis erhalten! Wir, die unterzeichneten Geschäftsleute von Salt Lake City haben eben der Resolution zugehört, die von den norwegischen Frauen dieser Stadt verfaßt worden ist, und welche eine Antwort auf gewisse Berichte darstellt, die in norwegischen Zeitungen erschienen. Wir wünschen zu sagen, daß wir, die Unterzeichneten, keine Mitglieder der „Mormonenkirche" sind, nie in Verbindung oder in Beziehungen zu dieser Kirche gestanden haben; aber wir sind auch in Norwegen geboren und zu gleicher Zeit völlig vertraut mit den Verhältnissen und Zuständen hier in Utah. Und daher ist es, daß wir unser Zeugnis hinzufügen wollen, und die von den norwegischen Frauen bereits gemachten Angaben bestätigen. Wir wünschen, daß man es zuhause wissen möge, daß weder die Mormonen- noch andere Mädchen von Norwegen, noch von irgend einem anderen Lande, die hier wohnen, gezwungen sind, entgegen ihrer Ueberzeugung oder entgegen ihrem eigenen Willen zu handeln, sei es in religiöser oder anderer Beziehung.

Hochachtungsvoll

J. M. Hansen, Prediger der norwegischen Methodisten-Kirche. N. Paulson, Direktor der Möbel-Fabrik von Paulsen. Adolf Andersen, Redakteur. E. Viko, Arzt. E. T. Studneß, Droguist. J. H. Reimers, Direktor der Firma Große Amerikanische Tee- und Kaffee-Gesellschaft."

Nochmals das Tanzen.

Am 16. November gelangten wir in den Besitz eines Briefes, dessen Inhalt wir hier voll wiedergeben wollen.

„Mein lieber Stern: Beinahe drei Jahre bist Du mein bester Freund. Immer, seitdem ich mit der Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bekannt bin, haben mir Deine Spalten gute Belehrungen gebracht. Doch nun in Nr. 20, vom 15. 10. d. J., Seite 314, bringst Du mir eine Kost, die mein alter Magen nicht gut verdauen kann."

„Daher bitte ich Dich herzlich, mein lieber „Stern", sei so gut und beantworte mir folgende Fragen, wenn Du kannst: 1. Wo geht es aus der Heiligen Schrift hervor, daß Gott mit den Seinen im Himmel oder auf Erden getanzt hat, oder den Seinen befohlen hat, daß sie

tanzen sollen? 2. Wo geht es aus der Bibel oder aus dem Buch Mormon hervor, daß die Propheten Gottes eine Offenbarung erhalten haben, daß das Volk Gottes tanzen soll oder darf? 3. Wo geht es aus der Heiligen Schrift hervor, daß Jesus getanzt hat, oder, nachdem Er das Evangelium gepredigt und die Kranken geheilt hat, diesen befohlen hat, zu tanzen? 4. Wo geht es aus der Heiligen Schrift hervor, daß die Apostel, nachdem sie das Evangelium gepredigt und Gemeinden gegründet haben, den Gläubigen befohlen haben, ihre Versammlungen mit Gesang und Gebet anzufangen und mit einem allgemeinen Tanz zu schließen?"

„Mein lieber „Stern", wirst Du mir diese vier Fragen in Deinen Spalten „schriftgemäß" für den Tanz beantworten können, so will ich mich zu Deiner Ansicht bekehren. Wirst Du aber nicht die vier Fragen in Deinen Spalten schriftgemäß beantworten können, so werde ich merken, daß Du dazu nicht in der Lage bist." (Gezeichnet F. Sch.)

Um mit der letzten Zeile des Briefes anzufangen, hätte es auch noch eine andere Ursache geben können, warum wir dies Schreiben hätten unbeantwortet lassen können, gleichgültig ob wir zur Beantwortung imstande waren oder nicht. Die Spalten des „Stern" sind dem Allgemeinwohl aller Leser gewidmet, und es ist nicht angängig, darinnen alle Sachen zu behandeln, die der eine oder andere Leser vielleicht gerade von seinem Standpunkt aus darinnen sehen möchte. Aber dies Thema ist wohl auch für die Allgemeinheit von einem gewissen Interesse, da es eben eine größere Anzahl Menschen gibt, die da versuchen, unter den Gläubigen den Glauben zu erwecken, daß Vergnügen, zu welchem ja der Tanz gehört, oder wovon derselbe nur eine Art ist, in den Augen des Herrn eine schwere Sünde ist. Und daher wollen wir einmal sehen, was wir in der Bibel darüber finden.

Was die erste Frage unseres Freundes betrifft, muß der Schreiber dieser Erwiderung allerdings zugeben, daß er völlig außerstande ist, dieselbe zu beantworten. Es ist dies eine Frage, die ihm nie zuvor in den Sinn gekommen, und über deren Ursprung er sich keine Rechenschaft geben kann. Jedenfalls hat unser Freund in der von ihm angeführten Ausgabe des „Stern" nicht die geringste Andeutung dafür gefunden, daß wir glauben sollen oder wollen, daß Gott im Himmel mit den Seinen tanze usw. Nicht nur unserm Freunde, sondern allen Lesern wird es gut tun, um beide Seiten der Frage besser zu verstehen, jenen fraglichen Aufsatz noch einmal durchzulesen. Ich will hier nur kurz diejenigen Sätze anführen, welche meiner Ansicht nach zu dem Briefe Veranlassung gegeben haben:

„Als die Mitglieder der Kirche unter der Führung von Brigham Young und anderen den langen Zug nach dem Westen antraten, da waren es Lieder, die zur Ehre Gottes und zur Aufheiterung der eigenen Gemüter gesungen wurden, die ihnen die beinahe erschöpften Kräfte wieder erneuten. Als man dann dort, weit von aller Zivilisation und den damit verbundenen Freuden oder Unterhaltungen entfernt war, dann erfreute man sich doch am Gesang, am Spiel, an Musik und Tanz. Und so ist es bei ihnen geblieben, auch heute noch ...."

Ein jeder, der nur oberflächlich diese Zeilen durchliest, muß einsehen, daß sie nur von dieser Erde handeln und beim besten Willen kann man nicht daraus schließen, daß der Schreiber Anlaß zu der Ansicht geben wollte, daß gleiche Zustände auch im Jenseits beständen.

Die zweite Frage will ich versuchen, unserem Freunde „schriftgemäß" (oder mit der Hilfe der Schrift) zu beantworten, trotzdem

er eigentlich auch zu dieser aus dem angeführten Aufsatz gar keine Veranlassung hatte. Es war dort durchaus nicht gesagt worden, daß die Leute auf göttlichen Befehl sich am Tanze erfreuten, oder daß sie damit Gott zu dienen suchten. Aber wir finden in der Bibel mehrere Stellen, welche uns zeigen, daß man in früheren Zeiten zur Ehre Gottes tanzte. Das erste Beispiel wollen wir aus 2. Samuel, im 6. Kapitel, beginnend mit dem 12. Verse, entnehmen:

„Und es wurde dem König David berichtet und gesagt: Jehova hat das Haus Obed-Edoms und alles was sein ist, gesegnet um der Lade Gottes willen. Da ging David hin und holte die Lade Gottes herauf aus dem Hause Obed-Edoms in die Stadt Davids mit Freuden. Und es geschah, wenn die Träger der Lade Jehovas sechs Schritte gegangen waren, so opferte er ein Rind und ein Mastvieh. Und David tanzte mit aller Kraft vor Jehova, und David war mit einem leinenen Ephod umgürtet." Es wäre zu wünschen, daß die Leser auch die folgenden Verse noch lesen. Wir finden dort, wie Michal, die Tochter Sauls, den König David deswegen verachtete, weil er sich vor dem Volke so erniedrigte und tanzte. David erklärt ihr, daß es nur zur Ehre Jehovahs war, und daß er sich zur Ehre Jehovahs noch tiefer erniedrigen wolle, wenn es notwendig sei. Das Kapitel schließt mit den Worten: „Michal aber, die Tochter Sauls, hatte kein Kind bis zum Tage ihres Todes." Der Prophet, der uns jene Ereignisse aufgezeichnet, bringt diese Tatsache unmittelbar in Zusammenhang damit, daß sie David verachtete, weil er vor dem Herrn getanzt habe. Und wir wissen, daß es unter den jüdischen Frauen keine schwerere Strafe gab, als daß sie kinderlos bleiben sollten.

Im Psalm 30 lesen wir, wie der Psalmist den Herrn in folgenden Worten preist: „Höre Jehovah, und sei mir gnädig! Jehovah, sei mein Helfer! Meine Wehklage hast Du mir in einen Reigen verwandelt, mein Sacktuch (mein Trauerkleid) hast du gelöst und mit Freude mich umgürtet." In Psalm 149, 1—3 lesen wir: „Singet Jehovah ein neues Lied, sein Lob in der Versammlung der Frommen! Israel freue sich seines Schöpfers, die Kinder Zions sollen frohlocken über ihren König. Loben sollen sie seinen Namen mit Reigen, mit Tamburin und Laute ihm Psalmen singen." Dieselbe Aufforderung, Gott mit Tamburin und Reigen zu dienen, finden wir auch im 50. und anderen Psalmen.

In dem Prediger Salom. finden wir im 3. Kap. und 4. Verse die folgende Aufzeichnung: „Weinen hat seine Zeit, und Lachen hat seine Zeit, Klagen hat seine Zeit und Tanzen hat seine Zeit."

Zuletzt noch eine weitere Stelle aus Jeremia. Und zwar ist uns hier in einer direkten Offenbarung von Gott an Jeremia gezeigt, daß das Tanzen in den Augen Gottes durchaus nicht verächtlich oder unangenehm ist. Der Herr gebietet dem Propheten bereits im 30. Kapitel, die Worte aufzuzeichnen, die Er zu ihm reden werde. Dann verkündigt Er ihm die Zeit, wo das Volk Israel wieder aus der Knechtschaft befreit werden sollte; und unter andern Angaben lesen wir hierüber im 13. Verse des 31. Kapitels: „Dann wird die Jungfrau sich freuen im Reigen, und Jünglinge und Greise allzumal. Und ich will ihre Trauer in Freude verwandeln und will sie trösten, und will sie erfreuen, indem ich sie von ihrem Kummer befreie."

Aus diesen hier angeführten Stellen ersehen wir in einer nicht mißzuverstehenden Weise, daß uns die Bibel nicht nur zeigt, daß das

Tanzen den Gläubigen erlaubt ist, sondern daß man es in früheren Tagen zum Lobe und zur Ehre Gottes tat. Für uns natürlich ist es heute nur von Interesse zu wissen, daß die Bibel es durchaus nicht verbietet.

Die dritte und vierte Frage können wohl wiederum zusammen erwähnt werden. Für beide genügt eine Antwort: Es war in jener Ausgabe des „Stern", auf welche sich unser Freund bezieht, durchaus nicht die geringste Andeutung gemacht worden, daß Christus auf Erden getanzt habe oder daß Er andern befohlen habe, zu tanzen. Ebensowenig war etwas Derartiges in betreff der Apostel des Herrn gesagt worden. Und im Zusammenhang hiermit möchte ich sagen, daß es auch heutzutage durchaus nicht der Fall ist. Die Missionare dieser Kirche gebieten niemandem, daß er tanzen solle. Dieselben kommen hierher, um das Evangelium zu predigen, wie es die Diener des Herrn in früherer Zeit getan haben. Wenn aber solche oder ähnliche Fragen aufgeworfen werden, dann haben sie gewiß das Recht, sie zu beantworten. Und die Antwort ist eben die, daß man heute, wie früher, sich am Tanzen erfreuen darf, wenn man ein Verlangen oder einen Wunsch darnach hegt. Es liegt in dem freien Willen eines jeden. Und wenn jemand nicht in Verbindung mit dem Tanzen gewisse Gebote Gottes übertritt, dann wird er durchaus keinen Schaden, weder an Körper, noch an Geist, erleiden.

Ferner möchte ich unsern Freund darauf aufmerksam machen, daß man nicht Versammlungen oder Gottesdienste mit Gesang und Gebet anfängt und mit Tanz zu schließen gewohnt ist. Nur wenn man zu einem Vergnügungsabend zusammenkommt, so erinnert man sich doch auch des Herrn, dankt Ihm in einem kurzen Gebet für alle Seine väterliche Güte, und bittet Ihn darum, daß er Seinen Kindern auch Weisheit schenken möge, daß sie selbst in der Freude immer Seinen Willen vor Augen und im Herzen haben mögen.

Ein jeder der Leser versteht, daß es die Lehre der Kirche ist, daß man nicht den Sonntag entheiligen solle, indem man an diesem Tage zu Tanzvergnügungen geht. Ferner ermahnen die Diener der Kirche die Mitglieder immer, daß man, wie in allen Dingen, auch im Tanzen mäßig sein müsse, da es sonst natürlich dem Körper schaden würde, und wenn man seinem Körper mutwillig Schaden zufügt, übertritt man natürlich auch die Gebote Gottes. Wohl finden wir in unserer Mitte eine große Anzahl Leute, die völlig gegen das Tanzen eingenommen sind; aber dies eben nur deswegen, weil es zu viele gibt, die sich nicht in den rechten Grenzen zu halten verstehen. Und wenn man mit dem Tanzen Rauch- und Trinkgelage verknüpft, diese Veranstaltungen am Sonntag abhält, vielleicht die ganze Nacht dazu verwendet usw., dann allerdings sind die Leute zu verstehen, wenn sie gegen das Tanzen Propaganda machen. Aber so weit das Tanzen allein in Betracht kommt, läßt sich nun eben „schriftgemäß", wie unser Freund sich ausdrückt, dagegen nichts einwenden. Fritz Boede.

Angekommen.

Grant Young von Raymond, Canada; Joseph Buehler und Edward Burgener von Midway, Utah; Wm. J. Guest von Calders Station, Utah; John H. Stocker von Paris, Idaho; J. Leslie Smith von Beaver, Utah; Conrad H. Jenson, von Bear River City, Utah; John Stosich von Iova, Idaho; Elmer P. Madsen von Manti, Utah; J. Henry Künzler

von Rosette, Utah; Gottlieb Schwartz von Logan, Utah; George E. Angerbauer von Brigham City, Utah; H. Earl Belnap von Ogden, Utah; Thomas S. Taylor, Franz Beckstead, Henry A. Dixon und R. H. Hinckley von Provo, Utah.

Alle die Aeltesten sind bereits nach ihren Arbeitsfeldern abgereist.

Ehrenvoll entlassen.

Nach einer treu erfüllten Mission sind die folgenden Aeltesten ehrenvoll nach ihrer Heimat entlassen worden: Frank M. Whitney und John N. Clawson, ang. 20. Dez. 1907; Geo M. Cope, ang. 16. Januar 1908; Daniel T. Shepherd und E. W. Carbine, ang. 22. Febr. 1908; Jos. P. Beus und Geo H. Gowans, ang. 7. März 1908; L. B. Caine, M. R. Mitchell und W. A. Crowther, ang. 7. Mai 1908; W. L. Hansen, ang. 10. September 1908; Karl A. Schulz, ang. 11. Oktober 1908.

Wir hoffen, daß nach einer glücklichen Heimreise diese Brüder ihre Lieben zuhause wohl und gesund antreffen mögen.

Religion für jeden Tag der Woche.

Die meisten Leute scheinen eine gewisse Linie zu ziehen zwischen dem Weltlichen und Geistigen. Die Geistlichkeit und die Beamten der verschiedenen Kirchen haben ihrer Meinung nach alle religiösen oder geistigen Angelegenheiten zu verwalten; es ist deren Aufgabe durch sieben Tage in der Woche, daß sie sich darum kümmern. Dagegen haben wir übrigen, wenn wir nicht überhaupt der Religion völlig den Rücken gekehrt haben, uns nur einen Tag in der Woche oder besser gesagt, an diesem einen Tage während zwei Stunden um Religion zu kümmern. Den Rest der Zeit können wir weltlichen Dingen geben, und die Kirchenbeamten werden schon dazu sehen, daß auch das andere besorgt wird.

Es ist dies eine alte Sitte, unsere Pflichten in diesem Leben so einzuteilen; aber es ist eine völlig falsche und unvernünftige Einteilung. Die Einteilung besteht nur in unserer Einbildung; es war nie beabsichtigt, daß sie in Wirklichkeit existieren sollte. Religon, unabhängig von unserm täglichen Leben, ist etwas, das unmöglich existieren kann. Ein Mann kann einen ganzen Koffer voll religiöser Erkenntnis und Bekenntnisse haben, wenn er dieselben nicht durch seine Handlungen beweist, so sind sie weder für ihn noch für sonst irgend jemand anders von Wert, und es wäre für ihn ebensogut, wenn er einen Koffer voll vorjähriger Vogelnester statt seiner Religion hätte. (The Era.)

Inhalt:

Die 81. halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi 353
Die deutsche Feier in Salt Lake City 357
Ist unser Zeugnis berechtigt? . . 358
Unberechtigte Anschuldigungen . . 361
Nochmals das Tanzen 364
Angekommen 367
Ehrenvoll entlassen 368
Religion für jeden Tag der Woche 368

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Sean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 22375